

# Zur Geschichte des Dorfes Breitenfeld

von Ingo Donnhauser, Stadtarchiv Waldshut-Tiengen

*(leicht überarbeitete Fassung eines Vortrags anlässlich der Fotoausstellung „Breitenfeld in alten Zeiten“ am 23. September 2017)*

Über die frühe Siedlungsgeschichte Breitenfelds ist leider wenig bekannt. Um 1300 gehörte das Dorf zum Besitz der Herren von Krenkingen, kirchlichseitig jeher zur Tiengener Pfarrei<sup>1</sup>.

Die gesamte Gegend war Teil des sogenannten „Alpgaus“, der in Quellen des Frühmittelalters auftaucht. Detzeln ist z.B. bereits Anfang des 10. Jahrhunderts urkundlich erwähnt, Krenkingen Anfang des 12. Jahrhunderts. Breitenfeld hatte nicht die Bedeutung der Nachbarorte, es gab keine Burgen wie in Krenkingen oder Gutenberg, keine Chorherrenniederlassung wie in Detzeln und keine Pfarrkirche wie in Tiengen. Der Name „Breitenfeld“ lässt darauf schließen, dass ursprünglich ein Feld, ein unbewaldetes Landstück so benannt war und eine Siedlung erst später darauf kam, und zwar wohl eher im Hoch- als im Frühmittelalter (ab dem 11. Jahrhundert).

Nichtsdestotrotz sind die Spuren menschlichen Lebens hier sehr alt: in den 1890er Jahren wurden auf den „Bergäckern“ z.B. mehrere Steinbeile aus vorgeschichtlicher Zeit gefunden<sup>2</sup>.

1480 erwarb die Abtei St. Blasien (damals noch nicht reichsunmittelbar) die Vogteirechte über die Herrschaft Gutenberg. Die Herrschaft Gutenberg war Anfang des 14. Jahrhunderts im Besitz der Krenkingergewesen und wechselte seit Mitte des 14. Jahrhunderts zwischen verschiedenen Rittergeschlechtern. Breitenfeld wurde spätestens jetzt als Teil dieser Herrschaft angesehen. 1903 gestaltete das Generallandesarchiv in Karlsruhe das Breitenfelder Gemeindewappen, und dieses setzt sich aus den Wappenbildern der beiden alten Besitzer Breitenfelds zusammen: heraldisch rechts das Wappenbild der Krenkingen, links (also vom Betrachter aus rechts) der St. Blasische Hirsch, der eben 1480 ins Spiel kommt.

Die Herrschaft Gutenberg galt nun spätestens seit dem frühen 16. Jahrhundert als Reichsherrschaft. Die landeshoheitliche Zuständigkeit war lange umstritten zwischen den Äbten in St. Blasien und den Grafen von Lupfen (die über die Landgrafschaft Stühlingen herrschten). 1612 erwarb die Abtei jedenfalls auch offiziell die landeshoheitlichen Rechte von den Nachfolgern der inzwischen ausgestorbenen Lupfener, den Erbmarschällen von Pappenheim. Die Äbte von St. Blasien waren durch diesen Erwerb der Herrschaft Gutenberg und von drei weiteren Reichsherrschaften plötzlich selbst zu Reichsfürsten aufgestiegen. Sie saßen auf dem Reichstag allerdings kurioserweise bei den weltlichen Herren und nicht in der Prälaturenkurie, denn über die Abtei selbst hatte ja weiterhin Österreich die Landeshoheit inne. Breitenfeld und Umgebung waren für die Äbte also überaus wichtig. 1699 wurde die Herrschaft Gutenberg zusammen mit den drei anderen sanktblasischen Reichsherrschaften zur „Grafschaft Bonndorf“ zusammengefasst. Gutenberg (mit Breitenfeld) wurde zu einem Oberamt innerhalb dieser Grafschaft Bonndorf<sup>3</sup>. Der Oberamtmann saß auf der Gutenberg, bis zu ihrer Zerstörung im 30jährigen Krieg, seit 1646 dann in Gurtweil. Innerhalb des Oberamtes Gutenberg gehörte Breitenfeld zur Vogtei Krenkingen.

Die Bewohner Breitenfelds waren Bauern, und als solche waren sie Teil des vormodernen Feudalsystems. In den 1750er Jahren wurden Breitenfelder Einwohner z.B. zu Frondiensten beim Bau der Tiengener Pfarrkirche herangezogen; sie beschwerten sich bald, dass sie mit den Diensten zu sehr

---

<sup>1</sup> Basisdaten im Ortslexikon des Landeskundlichen Informationssystems Baden-Württemberg, [https://www.leo-bw.de/en\\_GB/web/guest/detail-gis/-/Detail/details/ORT/labw\\_ortslexikon/15739/Breitenfeld+%5BAItgemeinde-Teilort%5D](https://www.leo-bw.de/en_GB/web/guest/detail-gis/-/Detail/details/ORT/labw_ortslexikon/15739/Breitenfeld+%5BAItgemeinde-Teilort%5D).

<sup>2</sup> Karl Schumacher: Neolithische Depotfunde im westlichen Deutschland, in: Praehistorische Zeitschrift 6 (1914), S. 29-56.

<sup>3</sup> Johannes Gut: Abtei St. Blasien und Reichsherrschaft Bonndorf, in: Meinrad Schaab u.a. (Hgg.): Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte, Zweiter Band, Die Territorien im Alten Reich, Stuttgart 1995, S. 537-545.

belastet würden, worauf sich das Kloster St. Blasien vermittelnd einschaltete<sup>4</sup>. Generell lebte es sich unter den Äbten im Vergleich nicht schlecht, die Salpetererunruhen fanden hier kein Gegenstück, und Mitte des 18. Jahrhunderts war man hinsichtlich der sozialen Absicherung sogar ausgesprochen fortschrittlich. Unter Fürstabt Martin Gerbert wurde 1765 in der Grafschaft Bonndorf eine Waisen- und Darlehenskasse gegründet, das war erst die zweite ihrer Art im damaligen Reich. Es folgten z.B. eine Brandversicherungsanstalt sowie ein Spital mit Waisenhaus. Diese in Bonndorf sehr gut ausgeprägte soziale Sicherung wird dann im 19. Jahrhundert nochmal von Bedeutung sein, aber davon später mehr.

1806 fiel die Grafschaft Bonndorf, wie die gesamte Gegend, an das neue Großherzogtum Baden. Wie überall waren damit einerseits neue Pflichten und Belastungen für die Dorfbevölkerung verbunden, allmählich aber auch einige Befreiungen von älteren Unbequemlichkeiten der Feudalzeit.

1811 zahlte die Gemeinde Breitenfeld der Landesherrschaft z.B. eine Ablösungsgebühr, um künftig vom sogenannten Mühlenzwang befreit zu sein. Der Mühlenzwang war ein feudalrechtliches wirtschaftliches Privileg, das in diesem Fall dem Müller in Gutenberg zugunsten gekommen war. Der Müller zahlte einen gewissen Betrag an den Landesherrn, und dieser sicherte ihm dafür sein Mühlenprivileg lehnsrechtlich zu. Die Breitenfelder mussten daher mit ihrem Getreide immer 2 ½ Stunden nach Gutenberg laufen, um dort alles mahlen zu lassen; für die ganzen Gänge gingen dann schonmal 2-3 Tage drauf. Verständlich, dass die Breitenfelder lieber eine Mühle ihrer Wahl in Detzeln oder Krenkingen aufsuchen wollten (die Wege dorthin dauerten jeweils nur eine halbe Stunde); das wurde ihnen dann 1811 vom Landesherrn gegen Zahlung einer gewissen Summe gestattet<sup>5</sup>.

Kurz ein paar Worte zur weiteren Verwaltungsgeschichte: ab 1820 gehörte Breitenfeld innerhalb des Großherzogtums Baden zum Amt Bonndorf. Seit der Herrschaftsübernahme durch Baden hatten sich die Verwaltungsstrukturen ein paarmal geändert, jetzt blieb die Situation aber für gut 100 Jahre konstant, und das nicht unbedingt zur Freude der Breitenfelder. Breitenfeld war nämlich die entlegenste Gemeinde im ganzen Amtsbezirk, fast 24 km von Bonndorf entfernt. Besonders im Winter war der unter normalen Bedingungen fünfständige Weg nach Bonndorf sehr beschwerlich. Nach Waldshut (nur 8,5 Kilometer entfernt) konnte man in zwei Stunden gelangen, bzw. in Tiengen sogar den Zug nehmen. 1864 unternahm Breitenfeld den ersten Anlauf, dem Amt Waldshut zugeteilt zu werden. Bei einer Abstimmung sprach sich eine große Mehrheit für einen entsprechenden Antrag aus. Es wurden aber auch Stimmen laut, die davon abrieten, denn man befürchtete, dann auch keine Ansprüche mehr auf Zahlungen aus der Bonndorfer Waisen- und Sparkasse zu haben. Erst 1872 konnte man sich auf einen Antrag verständigen, der die Bedingung enthielt, trotz Herauslösung aus dem Amt Bonndorf weiterhin zu den Wohltaten der Stiftung berechtigt zu bleiben. Das badische Innenministerium sah jedoch keine Veranlassung zur Trennung<sup>6</sup>.

1883/84 folgte ein weiterer Versuch, die Bedingungen seitens der Gemeinde umfassten neben dem Verbleib in der Waisen- und Sparkasse auch Ansprüche auf den Bonndorfer Schul-, Spital- und Unterstützungsfond. Erneut wurde in Karlsruhe abgelehnt; zum einen waren die gestellten Bedingungen kaum realisierbar, zum anderen befürchtete man dann auch einen Abfall der Nachbarorte, und das ohnehin schon sehr große Amt Waldshut sollte nicht noch mehr Zuwachs bekommen<sup>7</sup>.

Nach dem erneuten Scheitern ließ man die Sache erstmal auf sich beruhen; die Einwohner Breitenfelds gaben sich damit zufrieden, dass mittlerweile ein monatlicher Amtstag in Ühlingen abgehalten wurde, die Wege nach Bonndorf entfielen also immerhin. 1921 ging der Traum dann aber doch in Erfüllung, Breitenfeld wurde vom Amts- und Amtsgerichtsbezirk Bonndorf abgetrennt und Waldshut zugeteilt. Ein Grund für den Sinneswandel war, dass Breitenfeld längst mit Tiengen diverse Gemeindebedienstete teilte (Hebamme, Totengräber, Leichenschauer usw.). Im Dorf war man sehr zufrieden, ein paar Jahre später heißt es bereits in den Berichten „heute erscheint es fast unbegreiflich, dass diese Gemeinde so lange vom Bezirk Waldshut getrennt war“<sup>8</sup>.

---

<sup>4</sup> GLAKA, 224 Nr. 320, 331, 333.

<sup>5</sup>StAFR, B 692/1 Nr. 1803.

<sup>6</sup>StAFR, B 692/1 Nr. 786, 801, 1673, 1749.

<sup>7</sup>StAFR, B 692/1 Nr. 786.

<sup>8</sup>StAFR, B 750/14 Nr. 6944.

Seit dem 1. Januar 1971 ist Breitenfeld Stadtteil von TG (bei der Abstimmung am 15.11.1970 stimmten 72 von 78 Wählern für den Zusammenschluss, wahlberechtigt waren 84 Personen), Tiengen wiederum ist seit 1.1.1975 Teil der neuen Großen Kreisstadt Waldhut-Tiengen. Die Abstimmung über den Zusammenschluss Tiengens mit Waldshut fiel in Breitenfeld übrigens noch eindeutiger aus als in Tiengen selbst: klare 100% der Wähler stimmten hier dagegen<sup>9</sup>.

Was die Einwohnerstatistik angeht, kann man erst für das 19. Jahrhundert sichere Zahlen liefern. Zunächst ist der Ort damals deutlich angewachsen. 1816 lebten in 18 Häusern 118 Einwohner. 1852 waren es dann 183, was bis in die jüngste Zeit der Rekordwert war, mittlerweile sind es ja sogar noch ein paar mehr. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts ging es zunächst allerdings stetig bergab, 1871 zählte man 167 Einwohner in 23 Häusern, und bis zur Jahrhundertwende sank die Einwohnerzahl rapide, im Jahr 1900 war mit nur noch 122 Einwohnern der Tiefpunkt erreicht. Dieser Trend ist hier überall im ländlichen Raum derselbe gewesen, die jungen Leute wanderten in die Städte ab. Mindestens eine Person in den 1860er Jahren ging sogar nach Amerika. Dennoch war noch Ende des 19. Jahrhunderts die wirtschaftliche Situation der im Dorf verbliebenen Landwirte „geordnet“. Seit der Jahrhundertwende wuchs die Gemeinde wieder allmählich an. 1925 waren es schon wieder 132 Einwohner, 1939 dann 152. Nachdem nach dem 2. Weltkrieg, durch die Flüchtlinge aus den Ostgebieten, die Einwohnerzahl zwischenzeitlich auf über 160 anstieg, pendelte sie sich bei um 150 ein. In den letzten Jahren gab es dann nochmal eine deutliche Erhöhung. Die Flüchtlinge waren meist evangelischen Glaubens, weshalb 1950 der Anteil der Evangelischen unglaubliche 17% betrug, 1970 wieder auf 7% gesunken. Einwohner evangelischen Glaubens gab es erstmals zum Beginn des 20. Jahrhunderts, ansonsten war der Ort immer katholisch<sup>10</sup>.

Wo wir gerade das Stichwort Kirche haben: die St. Georgs-Kapelle soll schon im 14. Jahrhundert bestanden haben; eine Quelle, die sie erwähnt, ist zumindest aus dem Jahr 1568 bekannt, und ein im 20. Jahrhundert freigelegtes Chorfenster soll aus dem 15. Jahrhundert stammen; im 30jährigen Krieg wurde die Kapelle offenbar weitgehend zerstört und 1651 wiederhergestellt. Größere Umbauten gab es wieder im 18. Jahrhundert (neue Fenster und Ausmalungen). Jährlich wurden dort einige gestiftete Messen gelesen. Noch 1839 bekam die Kapelle eine neue Glocke und eine neue Empore. Am 30. August 1860 brannte die Kapelle beim großen Dorfbrand ab, ein Jahr später war sie wiederhergestellt. 1911 bekam sie einen Sakristeianbau, der im Zuge der weitreichenden Umgestaltungsarbeiten 1974 wieder abgebrochen wurde<sup>11</sup>. Kirchlich ist erwähnenswert, dass am Tag nach Christi Himmelfahrt nach alter Tradition eine Bittprozession begangen wurde. Hauptsächlich wurde um eine gute Ernte und insbesondere das Ausbleiben von Hagelschäden gebetet, man spricht deshalb auch von „Hagelprozession“<sup>12</sup>. In den 1880er Jahren wird vermerkt, dass die Breitenfelder aufgrund des großen Einflusses des angesehenen Tiengener Pfarrers Schill mehrheitlich „ultramontan“ gesonnen seien, also während des Kulturkampfes auf der Seite der römisch-katholischen Kirche bzw. des Papstes standen und in Opposition zur badischen bzw. zur Reichs-Regierung (bei Wahlen erhielt das katholische Zentrum über 90%). In Tiengen hatte damals die staatsstreue Abspaltung, die sogenannten Altkatholiken, ja zwischenzeitlich die Pfarrkirche übernommen und die romtreuen Katholiken um den Ortspfarrer wurden in eine Notkirche verbannt – in Breitenfeld hielt man also zu letzteren<sup>13</sup>.

1906 wird erwähnt, dass in der Kapelle „hie und da“ Gottesdienst abgehalten werde. Das Verhältnis zum Tiengener Pfarrer Andreas Schill wird unverändert als gut beschrieben, die Einwohner seien „durchweg ultramontan“, was sich anhand der Wahlergebnisse bestätigt (immernoch fast 90% der Stimmen gingen ans Zentrum)<sup>14</sup>.

Kommen wir vom Kirchlichen zum Schulwesen. Seit im Großherzogtum Baden Anfang des 19. Jahrhunderts verschärft auf Durchsetzung der Schulpflicht gedrängt wurde, fand der Schulunterricht in einem eigens dafür gemieteten Raum in einem Privathaus statt. 1837 kündigte nun aber der Eigentümer sowohl den Unterrichtsraum wie auch die Lehrerwohnung, und auch in anderen Häusern

<sup>9</sup>Stadtarchiv WT, Best. WT, 006.40, 006.492.

<sup>10</sup>Stadtarchiv WT, Best. WT, 065.02.

<sup>11</sup> Zur Kapelle allgemein: Manfred Emmerich: St. Georgs-Kapelle, auf <http://www.st-verena.de/html/content/breitenfeld.html>

<sup>12</sup>StAFR, W 186 Nr. 113.

<sup>13</sup>StAFR, B 692/1 Nr. 786.

<sup>14</sup>StAFR, B 750/14 Nr. 6944.

gab es kein Unterkommen. Es wurde also der Bau eines eigenen Schulhauses nötig. Im November 1840 war das Gebäude fertiggestellt<sup>15</sup>. Die Akten zum Schulwesen offenbaren an sich wenig spektakuläres, alles schien gesittet seinen Gang zu nehmen. Im 20. Jahrhundert kam es vor, dass Schulkinder frühzeitig vom Schulbesuch befreit wurden, um zu Hause zu helfen, insbesondere bei Familien, wo der Vater in die nahen Städte zum Arbeiten ging und den ganzen Tag außer Hauses war. Mit Ausbruch des 2. Weltkriegs fand der Schulunterricht nur noch sehr sporadisch statt. Hauptlehrer Otto Wickenhauser wurde zur Wehrmacht eingezogen, die Kinder konnten z.T. nach Detzeln zum Unterricht gehen, aber insgesamt kam es zu viel Ausfall, was auch nach dem Krieg erstmal nicht besser wurde. Lehrer Wickenhauser hatte zwar noch seine Lehrerwohnung in Breitenfeld, aber lehrte nun an der Schule in Tiengen, in Breitenfeld gab es nur 7 Stunden Unterricht in der Woche. 1950 trat Besserung ein, ein neuer Hauptlehrer kam an die Breitenfelder Schule, und zwar ein Flüchtling, Johann Zelenka mit Namen<sup>16</sup>.

Neben der Kapelle und dem Schulhaus ist in Breitenfeld auch das Gasthaus „Hirschen“ erwähnenswert. Allerdings war es anfangs, im 19. Jahrhundert, gar nicht so einfach, eine Wirtschaft in Breitenfeld zu unterhalten. In Breitenfeld wurde nämlich von vielen Einwohnern Wein zum Eigenbedarf angebaut, und das bedeutete auch, dass es schwierig war, die Leute in ein Wirtshaus zu locken: sie tranken ihre alkoholischen Getränke ja zu Hause. Es gab im frühen 19. Jahrhundert eine Wirtschaft, die von einem Jakob Utz betrieben wurde; 1828 gab er sie auf, es kam einfach zu wenig Kundschaft. Dementsprechend wollte auch niemand die Wirtschaft übernehmen. 1834 versuchte es eingewisser Johann Fischer, aber schon zwei Jahre später gab auch er es auf, zu wenig Besuch, es brachte ihm nur finanziellen Schaden ein. Die Gemeinde machte eine Ausschreibung, auf die sich erneut niemand meldete. Erfolgreicher war dann 1845 der damals erst 24jährige Breitenfelder Joseph Thoma, der die Schank- und Speisewirtschaft einrichtete, auf die das heutige Gasthaus „Hirschen“ zurückgeführt. Die früheren Wirtschaften waren immer in den Privathäusern der jeweiligen Inhaber der sogenannten Schankgerechtigkeit untergebracht, also an wechselnden Orten. Thoma starb dann früh, 1856 übernahm ein Kellner des Gasthauses Krone in Tiengen, Johann Baptist Schmid. Unter ihm taucht erstmals ein Name für die Wirtschaft auf, sie hieß damals zum „Kranz“. Der Name „Hirschen“ scheint dann erst Anfang des 20. Jahrhundert aufzutauchen. Besonders viel los war trotzdem nicht, 1884 wurde in einem Bericht lakonisch festgestellt, dass zuletzt vor 24 Jahren im „Kranz“ eine Tanzbelustigung stattgefunden habe und die jungen Leute eben auswärts gehen müssten, wenn sie tanzen wollten<sup>17</sup>. Der „Hirsch“ ist seit 1933 im Besitz der Familie Knöpfle, 1950 wurden die ersten Fremdenzimmer eingerichtet, 1998 u.a. die Fassade neugestaltet<sup>18</sup>.

Stichwort „im 19. Jahrhundert nicht viel los“: Kriminalität, Landstreicherei und dergleichen war um die Jahrhundertwende gemäß der Aktenlage so gut wie gar nicht existent, der Ort lag ja abseits der großen Verkehrsstraßen; es gab nicht einmal „Trunkenbolde“ in der Gemeinde oder Klagen über die Jugend. Beklagt wurde dagegen regelmäßig der schlechte Zustand der Gemeindewege; hinsichtlich der Verkehrsinfrastruktur wurden ja erst in den 1980er Jahren im Rahmen der Dorfentwicklungsprogramme die Zustände zum Positiven gewendet (Ortsstraßenbau, Gehweg, Buslinie usw.). Auf drohende Armut reagierte man wie gesagt mit Abwanderung, in den 1870ern hatte Breitenfeld aber sogar ein Armenhaus: die Gemeinde hatte ein Haus angekauft, um dort eine arme Witwe unterzubringen, die sonst nirgendwo unterkommen konnte<sup>19</sup>.

Zum Wirtschaftsleben kann man allgemein sagen: im 19. Jahrhundert betrieb man in Breitenfeld Viehzucht und Feldbau. Letzteres betraf vor allem Weizen (in den Quellen einfach „Korn“ genannt), Roggen und Hafer. Die Abnehmer (von Getreide, Milch, z.T. Obst und - in geringerer Menge - Kartoffeln) waren zumeist private Käufer in Tiengen. Knapp 2 ha Land wurden für den bereits erwähnten Weinbau genutzt. Der Wein wurde ausschließlich für den Eigenverbrauch gekeltert. Um die Jahrhundertwende gab es an sonstigem Gewerbe einen Wirt, einen Schmied und einen Schuster. Nach dem Ersten Weltkrieg waren es bereits 9 Personen, die auswärts arbeiteten, als Arbeiter bei

<sup>15</sup>StAFR, B 692/1 Nr. 1751.

<sup>16</sup>StAFR, G 230/1 Nr. 408, 410.

<sup>17</sup>StAFR, B 692/1 Nr. 296, 786.

<sup>18</sup> Stadtarchiv WT, Best. WT, 123.11; Daten zu Ereignissen der letzten Jahrzehnte sind i.d.R. der Zeitungsausschnittsammlung zu Breitenfeld im Stadtarchiv WT entnommen.

<sup>19</sup>StAFR, B 692/1 Nr. 2157.

Betrieben wie der Lonza oder in Tiengen bzw. Unterlauchringen. Die sozialen Strukturen änderten sich, wenn auch hier sehr langsam. 1931 waren es 10 Arbeiter, während ansonsten weiterhin die Einwohner Landwirtschaft betrieben<sup>20</sup>. Weiter wurde vor allem Weizen angebaut (1943 z.B. in allen der damals 19 landwirtschaftlichen Betriebe, während gut die Hälfte der Landwirte dazu noch Roggen anbaute). Zwei der landwirtschaftlichen Betriebe verfügten gegenüber den anderen über ziemlich großen Grundbesitz (in den 1940er Jahren die Familien Ebner und Geng), der Rest waren kleinere Betriebe von unterschiedlicher Größe.

Der größte Teil des Waldes auf dem Gemeindegebiet war Gemeindewald, dieser stellte auch die Haupteinnahmequelle der Gemeindekasse dar. Daneben gab es rund 22 Hektar Privatwald.

1911 wurde durch RWE die Stromleitung für das Kraftwerk Laufenburg durch den Breitenfelder Gemeindewald gelegt, für den Holzausfall bekam die Gemeinde jährliche Entschädigungszahlungen, die z.B. in den 1940er Jahren zur außerordentlichen Schuldentilgung verwendet wurden<sup>21</sup>.

Noch vor dem Ersten Weltkrieg, also vergleichsweise früh, war die Gemeinde an das Überlandnetz des Strombezugsverbandes angeschlossen; damals waren elektrische Maschinen noch relativ günstig zu haben, und nach dem Krieg wurde dementsprechend die bemerkenswert hohe Zahl elektrischer Motoren in Breitenfeld bestaunt, mit denen fast alle landwirtschaftlichen Maschinen ausgestattet waren. Allerdings setzte der Strom damals noch häufig aus.

Auch die Wasserleitung war eine der ersten im Amtsbezirk, bereits 1878 wurde sie gebaut, was für ein kleines Dorf wie Breitenfeld wirklich extrem früh war (erst wenige Jahre zuvor hatte beispielsweise Waldshut seine Wasserleitungen bekommen). Von Anfang an gab es bei Trockenheit aber Probleme mit Wassermangel. Es war zuerst beabsichtigt, das Wasser der sehr ergiebigen Riedbrunnenquelle für den Ort nutzbar zu machen, was sich dann doch nicht realisieren ließ, da das Wasser vom Hasenhof (damals ein Adelshof) in Anspruch genommen wurde. Der zwischenzeitliche Erwerb des Hasenhofs durch die Gemeinde Anfang des 20. Jahrhunderts soll wohl auch mit dieser Wasserproblematik zu tun gehabt haben. Grundsätzlich funktionierte die Wasserversorgung aber, alle Häuser hatten eine Zweigleitung. 1911 gab es eine erste Erweiterung der Wasserleitung, da die Engpässe bei der Wasserversorgung nun doch einfach zu gravierend geworden waren<sup>22</sup>. In den 1920er Jahren leitete man eine weitere Quelle in den Hochbehälter ein, und in den 1950ern wurde dann ein größerer Behälter besorgt und die Kanalisation erneuert. In den 1980er/90er Jahren erfolgte der Anschluss an das Tiengener Kanalnetz.

Die Probleme mit der Wasserversorgung waren auch aus feuerlöschtechnischen Gründen ein potentielles Problem. 1860 gab es einen verheerenden Dorfbrand, der durch spielende Kinder ausgelöst worden war; ich hatte es vorhin schon mit Bezug auf die Kapelle erwähnt. Daneben brannten noch 8 Häuser und 3 Scheunen ab. Nach dem Brand 1860 gab es jedoch fast 40 Jahre lang keinen Brand mehr in Breitenfeld<sup>23</sup>. Die Löschmannschaft umfasste 1890 stolze 30 Mann, eine Handspritze war im Schulhaus untergebracht. Vermutlich war es dieselbe, die bei der Beschreibung der Feuerwehrausstattung 1931 als „altertümlich“, aber angeblich immernoch funktionierend deklariert wurde. Die Qualität der Feuerspritze wurde in den Ortsbereisungsprotokollen regelmäßig bemängelt, anscheinend wurde wirklich jahrzehntelang nie eine neue beschafft<sup>24</sup>. Die freiwillige Feuerwehr wurde dann 2011 aufgelöst.

An öffentlichen Einrichtungen wäre noch das Schlachthaus zu erwähnen, das die Stadt Tiengen 1973/74 eingerichtet hatte. 1998 stießen die Pläne der Großen Kreisstadt, es zu privatisieren, in Breitenfeld auf breite Ablehnung. 2003 wurde dann eine Betreibergemeinschaft gegründet. Im Jahr 2000 konnte das Tierheim eingerichtet werden, 2005 wurde mit viel Eigenarbeit ein öffentlicher Kinderspielplatz gebaut.

Kommen wir damit zum Thema Politik. Eine für die Ortsgeschichte wichtige Figur war Johann Baptist Utz, der zwischen 1871-74 und wieder zwischen 1879-1905 Bürgermeister von Breitenfeld war. Ihm

---

<sup>20</sup>StAFR, B 750/14 Nr. 6944.

<sup>21</sup>StAFR, B 750/14 Nr. 8832.

<sup>22</sup>StAFR, B 750/14 Nr. 6944.

<sup>23</sup> Stadtarchiv WT, Best. Breitenfeld, 133.32.

<sup>24</sup>StAFR, B 692/1 Nr. 786; B 750/14Nr. 6944.

wurde seitens der Aufsichtsbehörde eine „befriedigende Dienstführung“ attestiert; das Problem bei ihm war, dass er aus dem deutsch-französischen Krieg mit einem Magengeschwür zurückkam und oft das Bett hüten musste. Im 20. Jahrhundert gab es dann immer große Schwierigkeiten, jemanden aus dem Dorf für das Amt des Bürgermeisters zu begeistern. Insbesondere in den 20er Jahren mussten Wahlen teils mehrfach wiederholt werden, weil die Gewählten sich weigerten, das Amt anzunehmen. Auch noch 1945 war dies das Problem, der zunächst Gewählte brachte den sicher in den anderen Fällen ebenfalls ausschlaggebenden Grund vor, dass es aus wirtschaftlichen Gründen ihm als Landwirt nicht möglich ist, die notwendige Zeit für das Amt zu investieren. Es gab ja keine Kandidatenlisten, sondern die Wähler schrieben einfach auf, wen sie für geeignet hielten<sup>25</sup>.

Apropos Wahlen im 20. Jahrhundert. Die wirtschaftliche Situation für die Landwirte wurde in der Schlussphase der Weimarer Republik immer prekärer; besonders ab 1931 waren einige Einwohner stark verschuldet, auch die Steuerlast war sehr drückend. Die schwierige Lage für die Landwirte machte sich bei den Wahlergebnissen in der einstigen Zentrumshochburg Breitenfeld bemerkbar: im November 1932 wählten 49,2 % NSDAP (das waren 29 Personen, die Wahlbeteiligung war recht niedrig). 33,9 % fielen auf das Zentrum, 11,9 % auf die KPD, 3,4 % DVP, 1,7 % SPD. Bei der letzten freien Wahl am 5. März 1933 erhielt die NSDAP nun 63,8 % (das waren 44 Wähler, die Wahlbeteiligung lag bei 77,5 %), das Zentrum lag nahezu unverändert bei 33,3 %, SPD 2,9 %<sup>26</sup>. Ein örtlicher „NS-Vorkämpfer“ in Breitenfeld wurde 1933 zum Bürgermeister eingesetzt<sup>27</sup>.

Ein trauriger Fall nationalsozialistischer „Volksgesundheits“-Politik spielte sich auch in Breitenfeld ab. 1934 sollte eine Frau aufgrund des neuen Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses zwangssterilisiert werden. Die Sache war ziemlich dramatisch, ein 60jähriger Mann aus Tiengen hatte die 34jährige noch kurzentschlossen geheiratet, um so vielleicht die Zwangsmaßnahme zu verhindern, und legte erfolglos Beschwerde beim Amtsgericht ein. Die Akten zu dem Vorfall enthalten u.a. auch den „Intelligenztest“, den die als „ängstlich“ beschriebene Frau, der man „Schwachsinn“ unterstellte, ausfüllen musste. Sie erscheint darin als zwar nicht sonderlich gebildet (sie konnte z.B. nicht beantworten, wer Luther und Bismarck waren oder was die Hauptstadt des deutschen Reichs war), aber sicher nicht als „schwachsinnig“, denn sie konnte alle Fragen zu den wirklich wichtigen Dingen ihrer Lebenswirklichkeit fehlerfrei beantworten. Sie kam aus einer armen Familie, hatte selbst eine kleine Tochter und arbeitete als Dienstmagd, mit 12 Jahren war sie bereits von der Volksschule gegangen, um auf Bauernhöfen selbst ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Die Beschwerde des Ehemannes wurde abgelehnt, da nur die Betroffene selbst ein Recht zur Beschwerde habe, und das, wo sie doch „schwachsinnig“ sein sollte. Also schrieb die Frau selbst nochmal einen Brief an das Gericht (in schöner, fehlerfreier Schrift), was aber alles nichts nützte. Die im Antwortschreiben als „kleiner unschädlicher Eingriff“ bezeichnete Aktion, welche auf sich zu nehmen eine „Pflicht der Volksgenossin gegenüber der Gesamtheit“ sei, wurde am 9. März 1935 im Waldshuter Krankenhaus vollzogen<sup>28</sup>. Ein weiterer geistig zurückgebliebener Mann geriet in den 1940er Jahren ins Visier der Behörden, über sein Schicksal habe ich nichts weiteres erfahren<sup>29</sup>. Weitere unmittelbare Opfer von NS-Politik sind mir nicht bekannt. Es gab aber 11 Gefallene und 5 Vermisste im 2. Weltkrieg, was für ein kleines Dorf wie Breitenfeld schon nicht wenige waren. Ca. 1955 wurde eine Gedenktafel für die Gefallenen des 2. Weltkrieges aufgestellt (im ersten Weltkrieg hatte es einen Gefallenen zu betrauern gegeben).

Eine Person, die im 2. Weltkrieg eine nicht unbedeutende und auch nicht sonderlich ruhmreiche Rolle spielte war im Übrigen der frühere Eigentümer des Hasenhofs, Generalmajor Erich von Kirchbach. Von Kirchbach stammte aus einer sächsischen Offiziersfamilie und saß von 1919 bis 1926 mit seiner Familie auf dem Hasenhof<sup>30</sup>; oberhalb des Hofes, in der Familiengrabstätte, gibt es für ihn auch eine Gedenktafel, dass er „im Kampf für Deutschland gefallen“ sei. Ab Mai 1944 war von Kirchbach Feldkommandant in Epinal in den Vogesen. Er soll maßgeblich mitverantwortlich gewesen sein für die sogenannte „Aktion Waldfest“, bei der ab September '44 in rund 3 Monaten über 30 Dörfer planmäßig zerstört und tausende Männer als Zwangsarbeiter verschleppt wurden<sup>31</sup>. In St. Dié, wo die

<sup>25</sup> Stadtarchiv WT, Best. Breitenfeld, 059.11.

<sup>26</sup> Albbote vom 6. März 1933.

<sup>27</sup> StAFR, B 750/14 Nr. 6945.

<sup>28</sup> StAFR, B 132/1 Nr. 1641; G 1185/2 Nr. 82.

<sup>29</sup> Stadtarchiv WT, Best. Breitenfeld, 504.41.

<sup>30</sup> Stadtarchiv WT, Meldekartei Tiengen.

<sup>31</sup> Vgl. <http://www.gedenkorte-europa.eu/content/list/513>.

Deutschen besonders wüteten, wurde von Kirchbach schon Ende September tödlich im Kampf verwundet. Vom Hasenhof war die Familie damals freilich schon längst verzogen. Nach dem Zweiten Weltkrieg mussten die Bewohner Breitenfelds Kontributionen an das französische Militär leisten, z.B. Bettbezüge, Geschirr, aber auch Radios, Plattenspieler oder Fahrräder abliefern<sup>32</sup>. Die Wahlen nach dem 2. Weltkrieg gingen meist deutlich zugunsten der CDU aus, absolute Mehrheiten waren nicht selten. An die Traumergebnisse des Zentrums im 19. Jahrhundert kam die CDU aber natürlich nicht heran. Bedeutsam war u.a. die Ära von Ortsvorsteher Lothar Knöpfle 1984-2004, in die viele Maßnahmen zur Verbesserung des Ortsbildes fielen.

Hinsichtlich der Freizeitgestaltung ist besonders die Reit-Tradition in Breitenfeld erwähnenswert, mit Reitanlagen und großen Reitevents schon in den 90er Jahren; 2009 erfolgte auch die Gründung eines Therapie-Reitvereins. 1995 wurde dagegen der Landfrauenverein gegründet, 2004 der Schmied-Gass-Jassclub.

---

<sup>32</sup> Stadtarchiv WT, Best. Breitenfeld, 000.03.